

Eine „gewisse Hilflosigkeit“

SOZIALES Aufsuchende Straßensozialarbeit informiert über Trinkerszene / „Menschen sind Teil unserer Gesellschaft“

GIESSEN (tt). Die einleitenden Worte von Holger Claes hätten genauso gut als Zusammenfassung der im Anschluss folgenden Beiträge durchgehen können. „Jede Stadt hat es auszuhalten, dass es Menschen gibt, deren Anblick nicht so schön ist“, konstatierte der Leiter des Diakonischen Werkes bei der Sitzung des Sozialausschusses am Mittwochabend. In deren Mittelpunkt stand der Komplex „Trinkerszene“, über den die Diplom-Pädagogin Sarah von Trott und der Leiter der Fachstelle für Suchthilfe der Diakonie, Winfried Sell, informierten. Dabei wurde schnell deutlich, dass es kein Patentrezept gibt.

Seit drei Jahren ist Sarah von Trott mit ihrer Kollegin Sabrina Thiel in der sogenannten Trinkerszene Gießens unterwegs. Zu den Aufgaben der beiden Mitarbeiterinnen der aufsuchenden Straßensozialarbeit gehört es in erster Linie, den Betroffenen Unterstützung anzubieten. Diakonie-Chef Claes verdeutlichte in diesem

Zusammenhang die „deeskalierende Herangehensweise“.

Die Angebote der Straßensozialarbeit sind vielseitig, erfuhren die Ausschussmitglieder. Dazu gehört nach den Worten der Expertin die Begleitung von Klienten zu Ämtern, Behörden, die Mediation als Vermittlungsangebot, die Projektarbeit zu einem bestimmten Thema, wodurch der Zielgruppe Anerkennung, Kenntnisse und neue Erfahrungen vermittelt werden sollen sowie die Vermittlung von Ressourcen als soziale Dienstleistung. Bei Letztgenanntem geht es darum, einem Klienten zum Beispiel Arbeit, Ausbildung, Wohnung, Geld oder Räumlichkeiten zu vermitteln. Die Zielgruppe bestehe überwiegend aus Personen der Trinker-, Drogen-, Punker- und Wohnungslosenszene. Die infrage kommende Klientel sei älter als 27 Jahre. Im Wesentlichen würden Personen aus der genannten Zielgruppe in ihrer vertrauten Umgebung aufgesucht, auf Problemlagen angespro-

chen und/oder wieder für die Anbindung an das Hilfesystem, wie zum Beispiel Hilfsangebote der Drogen- und Wohnungslosenhilfe in Gießen, ermutigt, erläuterte Sarah von Trott. Darüber hinaus würden Projekte und Treffen organisiert, um präventiv und integrativ auf soziale, emotionale und faktische Problemlagen, sowie Anregungen vonseiten des Personenkreises einzugehen. Ein großer Teil der Betroffenen sei in der Kindheit physischer und/oder psychischer Gewalt ausgesetzt gewesen.

180 bis 200 Personen – diese Zahlen betreffen nur die Innenstadt – gehörten zu dem Personenkreis, führte Sarah von Trott mit Blick auf eine Frage des CDU-Vertreters Jürgen Becker aus.

Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz (SPD) machte klar: „Diese Menschen sind Teil unserer Gesellschaft. Wir können und wollen sie nicht vertreiben.“ Das bedeute jedoch nicht, dass diese Gruppe nicht auch als störend angesehen werden könne. Sie ver-

sicherte, dass die Stadt jährlich mit 50 000 Euro an der aufsuchenden Straßensozialarbeit beteiligt sei. „Und daran halten wir fest“, unterstrich die Verwaltungschefin. Dr. Klaus Dieter Greilich (FDP) sagte, es müsse das Ziel sein, möglichst viele aus dem Personenkreis in eine Therapie zu bekommen. Dass Erfolge bei der Entgiftung eher in kleinen Einheiten zu messen sind, legte Winfried Sell, Leiter der Diakonie-Suchthilfe, dar. „90 bis 95 Prozent werden rückfällig.“ Das Suchthilfesystem erreiche im Schnitt fünf bis zehn Prozent dieser Klientel. Angesichts dieser Zahlen räumte Claes eine „gewisse Hilflosigkeit“ ein. Zeynel Sahin (SPD) fragte nach der Personalsituation. Sie würde sich zwei Vollzeitstellen wünschen, gab Sarah von Trott zu Protokoll.

Der Ausschuss verständigte sich auf einen geänderten FDP-Antrag, in dem der Magistrat aufgefordert wird, bis zum Jahresende über die Lage am Marktplatz zu berichten.